

# FID Biodiversitätsforschung

## Decheniana

Verhandlungen des Naturhistorischen Vereins der Rheinlande und  
Westfalens

Unbekannte Briefe von Alexander von Humboldt in der Dortmunder Stadt-  
und Landesbibliothek

**Perlick, Alfons**

**1956**

---

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im  
Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

---

### **Weitere Informationen**

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

*Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.*

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten  
Identifikator:

[urn:nbn:de:hebis:30:4-168914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:4-168914)

## Unbekannte Briefe von Alexander von Humboldt in der Dortmunder Stadt- und Landesbibliothek

Mitgeteilt von Alfons Perlick, Dortmund

Die letzte Übersicht der Arbeiten über Alexander von Humboldt, besonders aber die von Hanno Beck<sup>1</sup> ausgesprochene Forderung einer neu aufzunehmenden kritischen Alexander-von-Humboldt-Forschung gaben die Anregung, einen ersten, wenn auch kleinen Beitrag für die zu erwartenden biographischen Studien beizusteuern. Die fünf im Besitz der Handschriftenabteilung der Dortmunder Stadt- und Landesbibliothek vorhandenen Humboldtbriefe, identifiziert und mit Kommentaren versehen, vermitteln schon an sich ein Bild von der Persönlichkeit Humboldts. Übrigens wäre es im Sinne Becks eine notwendige Aufgabe, die Handschriften Humboldts auch in den übrigen deutschen Bibliotheken<sup>2</sup> systematisch durchzuarbeiten. Wenn auch dadurch kaum wesentlich neue und bedeutsame, bisher gänzlich unbekannte Beziehungen und Erkenntnisse zu erwarten sein werden, so erneuern und verstärken doch die Einzelheiten aus diesen Briefquellen immer wieder den Eindruck von dem großen Fleiß in der Führung des Schriftverkehrs, der Menschlichkeit, Höflichkeit und Bescheidenheit Humboldts, von der Vielfalt seiner geistigen Tätigkeit und dem Umfange seiner Interessengebiete. Da die Handschrift Humboldts immerhin schwer zu lesen ist, würden die Briefe in einer kommentierten Wiedergabe auch der Allgemeinheit zugänglicher sein.

Eine erste und zuverlässige Übersicht über den gedruckten Briefwechsel bis etwa 1870 ist von Löwenberg der Biographie von Bruhns beigegeben worden<sup>3</sup>. Übersehen wird vielfach von den Geographen die neuere bibliographische Zusammenstellung im Goedeke, die das erschienene Material bis 1906 (1898) zusammenfaßt<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. Alexander von Humboldt. Literatur-Bericht (Hanno Beck). In Dtsch. Literatur-Ztg. f. Kritik d. internationalen Wissenschaft. Berlin 75, 1954, 43—51.

<sup>2</sup> Briefmaterial betr. A. v. Humboldt ist noch greifbar in: Berlin (Öffentl. Wissenschaftl. Bibliothek) 105; Düsseldorf (Landes- u. Stadtbibliothek) 11; Göttingen (Niedersächs. Staats- u. Univ.-Bibliothek) 41; Halle (Univ. u. Landesbibliothek) 15; Hamburg (Staats- u. Univ.-Bibliothek) 17; Marburg/Lahn (Westdtsch. Bibliothek) 27 u. circ. 1000 (Darmstädter S.); München (Bayerische Staatsbibliothek) 16; Tübingen (Univ.-Bibliothek) 230; Wien (Öster. Nationalbibliothek) 14. In Erlangen, Köln, Mainz, Münster und Würzburg sind keine Handschriften Humboldts vorhanden.

<sup>3</sup> Bruhns, Karl, Alexander von Humboldt. E. wissenschaftliche Biographie 2, 1872.

<sup>4</sup> Goedeke, Karl, Grundriß zur Geschichte d. deutschen Dichtung. 6, 258—263.

Die Dortmunder Humboldt-Briefe, die in ihrer Abfassung in den Zeitraum von 1821—1851 fallen, sind bisher in der Literatur unbekannt geblieben. Mit Ausnahme des 3. Briefes fehlte die Angabe der Empfänger. Die Adressaten konnten aber nun mit größter Sicherheit ermittelt und die einzelnen Mitteilungen in die Vorgänge der damaligen Zeitverhältnisse eingeordnet werden. Brief 4 bezieht sich auf Humboldts Exkursion in die Eifellandschaft, die Briefe 2 und 5 beschäftigten sich mit Gegebenheiten im ostpreußischen Raum.

## 1.

*v. Humboldt an [Joseph von Hammer-Purgstall]*

Berlin, d. 3. April 1828

Die Identifizierung dieses Briefes bereitete zunächst Schwierigkeiten. Aus dem Inhalt des Berliner Schreibens geht hervor, daß es an einen außerhalb Berlins tätigen Wissenschaftler gerichtet war, der in einem von Humboldt sehr anerkannten Werke in einem Teil seiner Ausführungen über die Araber schreibt. Dieser Teil wurde während des Winters 1827—28 von Humboldt excerpiert. Das Werk mußte also spätestens im Laufe des Jahres 1827 erschienen sein. Übrigens konnte auch nach dem Text festgestellt werden, daß der Adressat nicht zu dem engeren befreundeten Korrespondentenkreis um Humboldt gehörte.

Die Annahme nun, aus den im Kosmos vorhandenen Ausführungen und unter Berücksichtigung der reichlich beigegebenen Anmerkungen leicht zu einer sicheren Bestimmung des Adressaten zu kommen, führte nicht zum Ziel, da das Manuskript für den ersten Band erst 1844 abgeschlossen und bis dahin immer noch mit der neuerschienenen Literatur durchgearbeitet wurde. Band 2, der von Seite 238—265 die Hauptausführungen über die arabische Epoche und ihre Bedeutung für die Entwicklung der physischen Wissenschaften enthält, ist 1847 erschienen und berücksichtigt noch die für die orientalische Forschung entscheidende ausländische Literatur bis 1846 (Reinaud, Sédillot, Wellstedt, Gibbon . . .), so daß Studien von 1827 trotz ihrer damaligen Anerkennung in ihrem Endergebnis bei weitem überholt waren und im Kosmos nur stark überdeckt in Erscheinung treten konnten.

Zieht man den arabischen Teil im Kosmos und die sich darauf beziehenden Anmerkungen (S. 442—454) noch näher für eine mögliche Bestimmung heran, so ergibt sich folgendes: In dem Text der arabischen Epoche werden nur folgende Wissenschaftler ausdrücklich hervorgehoben: „der scharfsinnige Ewald“<sup>1</sup>, Gibbon, „der die menschlichen Zustände immer so klar auffaßt“<sup>2</sup>, Sédillot<sup>3</sup> und vor allem Reinaud (seine „scharfsinnigen Forschungen“, „Untersuchungen eines berühmten Orientalisten“)<sup>4</sup>. Die Veröffentlichungen dieser genannten Verfasser sind insgesamt nach 1828 erschienen und fielen daher auch aus diesem Grunde für einen weiteren Verfolg aus.

<sup>1</sup> Vgl. Kosmos II, 245 (Ewald Georg, Geschichte des Volkes Israel 1843—1859. 7 Bde.).

<sup>2</sup> Vgl. ebd. 246 (Gibbon Edw., Hist. of. the decline and fall the Roman empire. 1829).

<sup>3</sup> Vgl. ebd. V, 995 (J. J. Emanuel Sédillot, Traité des instruments astronomiques des Arabes. 1835; L. A. Amélie Sédillot, Memoires sur les systèmes géographiques des Grecs et des Arabes. 1842).

<sup>4</sup> Vgl. ebd. II, 253, 257 (Reinaud J. T., Fragments arabes . . . 1845; Relation des voyages faits par les Arabes . . . 1845; Memoire géographique et historique sur l'Inde d'après les écrivains Arabes, Persans et Chinois . . . 1846).

Dr. Heinz-Joachim Graf, Bad Meinberg/Lippe („Oriens aeternus“) weist nun in dankenswerter Weise darauf hin<sup>5</sup>, daß unter diesen Umständen kein anderer für den Empfang des Humboldtbriefes in Frage kommen könne, als der damals in Wien wirkende berühmte Orientalist Joseph von Hammer-Purgstall (1774—1856), dessen „riesenhafte Geschichte des Osmanischen Reiches in 10 Bdn. von 1827—35 in Pest erschien. Johannes von Müller hatte v. Hammer 30 Jahre zuvor aufgefordert, sich nicht nur den Sprachen, sondern vor allem der Geschichtswissenschaft zu widmen, und bald schon begann von Hammer sich in enzyklopädischer Weise mit der Quellensammlung und den Vorarbeiten — trotz aller Bedenken — zu dem Riesenunternehmen zu beschäftigen. Die ganze wissenschaftliche Welt wußte davon; so ist also Humboldts Bemerkung verständlich. Der Exkurs über die Araber und Arabien findet sich aus naheliegenderm Anlaß im 3. Bd., der noch 1828 (d. h. also praktisch zur Herbstmesse 1827) erschien. Es sind nur wenige Seiten ab S. 533, aber derart klassisch komprimiert, daß sie Humboldt zum excerptieren reizen mußten“.

Der Text des in Rede stehenden Briefes hat folgenden Wortlaut:

„Da ich, der mir freiwillig aufgelegten Pflicht, zu dem literarischen Leben der hiesigen Universität<sup>6</sup> etwas beizutragen, für die Studierenden vor und nach dem Feste noch täglich lese, so bleibt mir nur so viel Muße übrig, Ihnen verehrungswürdigster Freund, meinen innigsten Dank für Ihr herrliches Geschenk auszudrücken. Niemand ist mehr, als ich seit 20 Jahren von der Größe dieses Unternehmens und der Trefflichkeit der Ausführung durchdrungen, als ich. Selbst diesen Winter, da ich meine Übersicht der Geschichte der Naturwiss. umarbeitete<sup>7</sup>, habe ich häufig noch Ihr Werk studiert und den Theil, welcher die Araber betrifft, mit vielem Nutzen excerptiert. Sie können sich rühmen, wie Lucian sagt, für ein kommendes Zeitalter geschrieben zu haben. Ich mache keine Expedition nach Asien, es ist eine ganz kurze unwichtige Reise, welche die Zeitungen gar nicht beschäftigen sollte. Ich denke im Frühjahr 1829 nach den Platin-Wäuschen im Ural und von da nach Tobolsk zu gehen<sup>8</sup>. Die gütigen Vorschläge des Kaisers Nikolaus für den Ararat bringe ich wahrscheinlich später (zur Ausführung)<sup>9</sup>. Wenn ich eine eigentliche Expedition machte, so würde sie nicht dahin gegen N.O. gerichtet sein. Mit der freundschaftlichsten Dankbarkeit

Ihr  
gehorsamster  
A. v. Humboldt.“

(Atg. 633)

Man muß der Annahme von Graf völlig zustimmen. Hammer-Purgstall galt damals als der „hervorragendste Pionier, Pfadfinder und Bahnbrecher auf dem Gebiete der vorderasiatischen Sprachwissenschaft und der Kenntnis des mohammedanischen Orients überhaupt“. Unter seinen historischen Werken ist die Geschichte des Osmanischen Reiches „unbedingt dasjenige, welches vermöge der

<sup>5</sup> Freundl. Schreiben vom 31. Oktob. 1955.

<sup>6</sup> Vom 3. Nov. 1827 — 26. April 1828. Vgl. Kosmos 1, XI (Vorrede); Bruhns, A. v. Humboldt, 1872, 2, 137 ff.; Lenz, Geschichte d. Universität Berlin 1910, 2, 1. Tl. 363—64.

<sup>7</sup> Über die Arbeit am Kosmos. Vgl. Brief A. v. Humboldt an Varnhagen v. Ense. 1860, 4—5 (15. 4. 1828).

<sup>8</sup> Vgl. Rose, Reise n. d. Ural, Altai u. d. Kaspischen Meer. Berlin 1837—42.

<sup>9</sup> Vgl. Im Ural u. Altai. Briefwechsel zwischen A. v. H. und Graf Georg v. Vancrin (1827 bis 1832), 1869, 20, 30, 32, 64.

Großartigkeit seiner Anlage und der Fülle seines zum größten Teile ganz neu erschlossenen Quellenmaterials den ersten Platz einnimmt“. Das Werk verschaffte dem Verfasser Weltruf<sup>10</sup>.

Die schon angedeutete Weiterentwicklung der orientalischen Forschung und die überall einsetzende starke kritische Stellungnahme zu der Arbeit Hammers<sup>11</sup> wirkten sich so aus, daß Humboldt in seinem Kosmos nicht einmal mehr die Geschichte des Osmanischen Reiches zitierte. Nur nebenbei wurde noch auf von Hammers „Fundgruben des Orients Bd. V“ (1818), „Geschichte der schönen Redekünste Persiens“ (1818) und „Über die Länderverwaltungen unter dem Chalifate“ (1833) hingewiesen<sup>12</sup>.

Von Hammer und von Humboldt kannten sich auch persönlich, wenn auch nur gesellschaftlich. Die erste Begegnung fand 1809—1810 in Paris statt. Über Humboldts später Anwesenheit in Wien berichtet von Hammer: „Ich zollte ihm reinste Bewunderung für seine unermüdlige, vielseitige Tätigkeit. Oft machte er nach Mitternacht nach gesellschaftlichen Veranstaltungen noch eine kleine Fußreise zum Observatoire und verbrachte dort den Rest mit astronomischen Beobachtungen. Er sprach viel, aber immer interessant; in den geselligen Kreisen Wiens machte er als Vielsprecher kein Glück“<sup>13</sup>.

In dem im Familien-Archiv von Schloß Hainfeld b. Feldbach (Steiermark) vorhandenen Nachlaß des Freiherrn befinden sich noch drei Briefe aus der Hand Alexander Humboldts. Der eine, im April 1811 geschrieben, enthält eine Dankagung für einen Bericht über die mexikanischen Handschriften in der Wiener Hofbibliothek<sup>14</sup>.

## 2.

*v. Humboldt an [Generalleutnant von Krauseneck]*

[wohl Berlin 1830]

Der folgende Brief, der weder mit Datum noch Adresse versehen ist und dessen erstes Blatt auch fehlt, kann in seinem Texte nur recht schwer in die geltenden Zusammenhänge eingereiht werden. Dem Schriftbild nach gehört das Schreiben noch in die Zeit vor 1835<sup>1</sup>. Mit größter Wahrscheinlichkeit ist aber das Schreiben in die Jahre zu verlegen, in denen die ersten Verhandlungen wegen der ostpreussischen Vermessung auf Wunsch der russischen Regierung begannen,

<sup>10</sup> Vgl. ADB 10, 1879, 482—487 (O. S. W.); Frels Wilh., Deutsche Dichterhandschriften. Leipzig 1934, 115; Wurzbach, Biograph. Lexikon d. Kaisertums Osterreich Bd. 7 (1861), S. 267—289; Josef Freih. v. Hammer-Purgstall, Erinnerungen aus meinem Leben 1774—1852. Bearb. v. R. Bachofen von Echt. Wien 1940 (= Fontes rerum Austriacarum 2. Abtlg. 70 Bd.); Bietak W., Gottes ist der Orient, Gottes ist der Okzident. E. Studie über Jos. v. Hammer-Purgstall. Zürich 1948.

<sup>11</sup> Vgl. Schlottmann, K., Jos. v. Hammer-Purgstall. E. kritischer Beitrag z. Geschichte neuerer deutscher Wissenschaft. Zürich 1857.

<sup>12</sup> Vgl. Kosmos 5, 524 (Reg.).

<sup>13</sup> Vgl. Erinnerungen aus meinem Leben. 196.

<sup>14</sup> Vgl. ebd. 556 u. 210. — Frau Hammer-Purgstall teilte am 3. 1. 1956 in freundlicher Weise noch die genauen Daten der in Schloß Hainfeld vorhandenen drei Briefe von A. v. H. mit: 1. Br. Paris, Rue de la Estrapade 12, II. April 1811; 2. Br. Tegel, 24. August 1830 (Übersendung eines Briefes v. Max Girarden); 3. Br. Berlin, 12. Juli 1839 (Rede v. e. Dr. Waagen u. dessen Werk).

<sup>1</sup> Vgl. dazu Bruhns 2, 458.

um die russischen (Struve)<sup>2</sup> und preußischen (v. Müffling)<sup>3</sup> Dreiecke zu verbinden.

Bessel teilte Steinheim 1831 mit, daß die Verabredung in Hinsicht auf die astronom.-trigonometrische Unternehmung im Herbst 1830 zum Abschluß gekommen sei<sup>4</sup>. Von Müffling, welcher die Vorarbeiten für die Vermessung geführt hatte, wurde im November 1829 zum kommand. General des 7. Armeekorps (Westfalen) ernannt und schied mit Beginn des Jahres 1830 aus seiner Stellung als Chef des Generalstabes aus. An seine Stelle trat Generalleutnant von Krauseneck<sup>5</sup>. Als sein Hauptverdienst galt, die Landesaufnahme „mittels astronomischer Hilfen“ energisch durchgeführt zu haben. In diesem Zusammenhange müssen sich wohl in den ersten Verhandlungen mit Bessel einige durch v. Müffling veranlaßte Mißverständnisse ausgewirkt haben, bis Bessel die ostpreußische Aufnahmemarbeit übernahm und ihm der damalige Hauptmann Baeyer<sup>6</sup> als Kommissar des Generalstabes beigeordnet wurde. Humboldt schaltete sich mit seinem Briefe hier aufklärend, versöhnend und schlichtend ein. Die Vermessung konnte dann von 1831—1836 ungestört durchgeführt werden<sup>7</sup>. Der vorliegende Brief wäre bei dieser Annahme in das Jahr 1830 zu verlegen. In dem für die Einordnung dieses Briefes herangezogenen Briefwechsel von Bessel, Humboldt u. a. sind keinerlei entscheidende Hinweise zu finden gewesen.

Die vorhandene zweite und dritte Seite des Briefes hat folgenden Text: „Bessel<sup>8</sup> bezeugt mir in einem neuen Briefe seine große Freude, sich Ihres Schutzes und Ihres Vertrauens (!) künftig erfreuen zu können. Ich sehe aber zugleich noch aus diesem Briefe, daß er es für zu gewagt hält, ehe er meine Aufforderung dazu bekäme, an Sie, mein Verehrtester, zu schreiben. Es scheint also, als hätte General von Müffling sich nicht so deutlich als ich hoffte über die Cooperation von Bessel ausgesprochen oder vergessen das offizielle darüber einzuleiten. Bleibt die Sache in den Händen des auswärtigen Departements, welches wohl die ersten Eröffnungen wird gemacht haben oder in den eingeschlos-

<sup>2</sup> Friedrich W. Struve (1793—1864), seit 1817 Prof. d. Astronomie u. Direktor d. Sternwarte zu Dorpat (s. 1834 i. Pulkowa). — Vgl. Kosmos 5, 1076—77 (Reg.); Wolf, Hdbch. d. Astronomie 1890, 1, 1; Mädler, Geschichte d. Himmelskunde I, 1873, 83 ff. (Reg. 573).

<sup>3</sup> Friedrich Ferd. Karl Freih. v. Müffling (1775—1851), 1821 Chef d. Generalstabes, 1829—1839 kommand. General d. 7. Armeekorps. — Vgl. Poggendorff 2, 220; ADB 22, 451—54 (Poten). Seine Veröffentlichung „Aus meinem Leben“ (Berlin 1851, 2. Aufl. 1855) ergibt nichts für die Kenntnis seiner geodätischen Arbeiten. Auf s. Charakter weist Neuer Nekrolog d. Deutschen 29, 1851 (Weimar 1853), 97—101 hin: „Sein Wille war so entschieden, daß er wohl bisweilen verletzen . . . konnte“.

<sup>4</sup> Vgl. Briefwechsel Bessel-Steinheim 127 (Br. v. 15. Oktob. 1831); Briefwechsel Olbers-Bessel 2, 365.

<sup>5</sup> W. J. von Krauseneck (1775—1850). — Vgl. von Felgermann, General W. J. von Krauseneck. Berlin 1851; ADB 17, 82—84 (Poten); Krollmann, Altpreuß. Biographie 363 (Poschmann).

<sup>6</sup> Vgl. General Baeyer † (1794—1885). In: Zeitschr. f. Vermessungswesenn 14, 1885, 360—72.

<sup>7</sup> Vgl. Gradmessung in Ostpreußen und ihre Verbindung mit preuß. u. russ. Dreiecksketten. Ausgeführt von F. W. Bessel u. Baeyer. Berlin 1838.

<sup>8</sup> Friedrich W. Bessel (1784—1846). — Vgl. Kosmos 5, 262—63 (Reg.); Kirrinnis, H., Friedrich Wilhelm Bessel u. s. Bedeutung f. d. Geographie. In: Erdkunde V, 1951, 247—49 (m. Literatur); Perlick, Briefe v. Fr. W. Bessel i. d. Dortmunder Stadt- und Landesbibliothek. In: Abhandlungen d. Bayer. Akademie d. Wissenschaften. Mathem.-naturwiss. Klasse. N. Folge H. 71. 1955, 23—58.

senen Händen des Hrn. Ministers von Altenstein<sup>9</sup>, so wird sie in 15 Jahren noch eben so stehen, als jetzt und da Struve gewiß davon ins Ausland geschrieben, uns in einen sehr unwissenschaftlichen Ruf bringen. Sehen Sie doch, theuerster General, wie Sie die Sache officiell einleiten und etwas an Bessel gelangen lassen, der natürlich nicht scheinen will, als dränge er sich auf.

Mit allergrößter Anhänglichkeit und Verehrung

Dienstag.  
(Atg. 1440)

Ihr  
gehorsamster  
A. v. Humboldt.“

3.

v. Humboldt an Oberleutnant a. D. Fr. J. C. von Schönberg, Nürnberg  
Potsdam, 6. Juli 1840

Die vorliegenden wenigen Zeilen, die als Antwort an den in Nürnberg lebenden Oberleutnant a. D. Fr. J. C. von Schönberg gerichtet sind, beziehen sich auf eine beantragte finanzielle Unterstützung. Das Schriftstück gehört also in die Reihe der umfangreichen Bittgesuche, denen Humboldt nicht entsprechen konnte, die er aber stets persönlich und höflich beantwortete.

Die Personalakte des Johann Carl von Schönberg, geb. 1788 in Haunritz (Oberpfalz), liegt im Bayer. Hauptstaatsarchiv in München unter Nr. 82 256 vor. Aus den Aufzeichnungen wird ersichtlich, daß von Schönberg eine recht bewegte Lebensbahn aufzuweisen hatte und durch eigenes Verschulden in Armut geraten war. Bereits 1839 wurde ihm wegen seiner „unglücklichen Lebensverhältnisse“ vom Könige eine Unterstützung gewährt. Nach der Ablehnung seines Gesuchs an Humboldt ist von Schönberg 1841 noch einmal beim König vorstellig geworden. Mit diesem Hinweis schließen die Aktenvermerke<sup>1</sup>.

Dem Gesuch lag auch eine Befürwortung des Hofrates und Professors Schubert (nicht Schubart) bei. Es handelt sich hier um Gotthilf Heinrich von Schubert (1780—1860), den bekannten Naturphilosophen, der seit 1827 an der Münchener Universität die allgemeine Naturgeschichte vertrat (Adel erst s. 1853)<sup>2</sup>. Von Schönberg wird wohl wegen seiner naturwissenschaftlichen Neigungen (s. Personalakte) mit Schubert in Verbindung gekommen sein.

Humboldts Antwortschreiben hat folgenden Wortlaut:

„Ew. Hochwohlgeboren

in einem Briefe vom 2 ten Julius, an mich gerichteten Wunsche nicht erfüllen zu können, ist mir sehr schmerzlich, da ich allen Geschäften fremd bleibe und der, durch meine Reisen veranlaßte Verlust meines eigenen Vermögens mir es oft schwer macht, die Verpflichtungen, die ich in meinen Nöten eingegangen, zu erfüllen.

Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung

Ew. Hochwohlgeboren

Potsdam  
den 6 ten Julius 1840

gehorsamster  
A. v. Humboldt

<sup>9</sup> Von Altenstein (1770—1840), s. 1817 Minister d. geistl. Unterrichts- u. Medizinalangelegenheiten. — Vgl. Lenz, Geschichte d. Berliner Universität 2, Tl. 2, 386—89 (Reg.).

<sup>1</sup> Nach e. Schreiben d. Bayer. Hauptstaatsarchivs, Abtl. Leonrodstr., München, v. 2. 12. 55 (Nr. 6 793/55).

<sup>2</sup> Vgl. ADB 32, 631—635 (W. Heß).

(Atg. 8888)

Der Brief des Hr. Prof. u. Hofrats von Schubart erfolgt zurück.“

4.

v. Humboldt an [den Berghauptmann von Dechen]  
Horchheim [Ende August 1843]

Der vorliegende Brief, ohne Empfänger und Datum, ist an den Berghauptmann Dr. h. c. von Dechen gerichtet<sup>1</sup>, der mit Humboldt im August eine Exkursion in die Eifel unternahm. Auf Veranlassung von Dechen's wurde Humboldt am 22. September 1845 zu Linz zum Ehrenmitglied des naturhistorischen Vereins der Preuß. Rheinlande [und Westfalens] gewählt<sup>2</sup>. Humboldt gibt selbst zu, nur zweimal die Eifeler Vulkane besucht zu haben (Herbst 1794, August 1845)<sup>3</sup>. Mit G. Forster hatte er schon auf seiner Rheinreise in den Basaltbrüchen bei Linz, Linzerhausen, Erpel, besonders aber in dem Bruche von Unkel Material zu seiner ersten Arbeit gesammelt, die unter dem Titel „Mineralogische Beobachtungen über einige Basalte am Rheine“ anonym 1790 erschienen ist<sup>4</sup>. Über die Humboldt'sche Studienfahrt in die Eifel während des Jahres 1845 gibt uns sein Freund und Begleiter auf der Reise nach Asien, Gottfried Ehrenberg<sup>5</sup>, recht ausführlichen Bescheid. In seiner Berliner Gedächtnisrede auf Alexander von Humboldt (1859) kommt Ehrenberg auf diese wohl letzte Exkursion Humboldts zu sprechen. Humboldt war damals Gast im Hause des ihm sehr befreundeten älteren Bankiers Josef Mendelssohn auf dem schönen Landsitz zu Horchheim am Rhein. U. a. hatte er sich vorgenommen, von da aus auch die Vulkane der Eifel zu besichtigen. Als er erfuhr, daß Ehrenberg im Auftrage des Bonner Bergamtes mit Untersuchungen über den biolithischen Polierschiefer beschäftigt war, lud er ihn nach Horchheim ein, um mit ihm, dem befreundeten Berghauptmann von Dechen und dem Sohne seines Freundes, Prof. Mendelssohn<sup>6</sup>, die Exkursion nach den Eifeler Vulkanen, besonders zum Mosenberg bei Manderscheid durchzuführen. Der 76jährige Humboldt zeigte sich aber nicht mehr rüstig genug, um die Wanderung durchzuhalten. „Wir fuhren bis Manderscheid und hatten von da an zu Fuß die flachen Kesselberge in meist sehr allmählichen Aufsteigen bei etwa  $\frac{5}{4}$  Std. Entfernung zu besuchen. Der kräftige Geist konnte den Körper aber doch nicht ausreichend beherrschen. Das Gehen wurde immer langsamer, und wir mußten die Rückkehr dringend empfehlen, ohne den Kesselrand erreicht zu haben. So trug er mir, wohl betroffen, aber freundlich gefaßt auf, zu sehen und zu berichten. Zur Rückkehr vom Rhein wünschte er, daß ich ihn in seinem Wagen begleiten möchte.“<sup>7</sup> Humboldt erwähnt diese Eifeler Exkursion

<sup>1</sup> Heinrich von Dechen (1800—1889), Direktor d. Oberbergamtes in Bonn. 1834 durch d. philos. Fakultät d. Univ. Bonn z. Dr. h. c. ernannt. — Vgl. Humboldt, Kosmos 4, 518; 5, 355 (Reg.); Laspeyres, H., Heinrich v. Dechen. Bonn 1898.

<sup>2</sup> Vgl. v. Dechen, Rede zur Säkularfeier d. Geburtstages Alexander v. Humboldt's am 14. Sept. 1869. In: Correspondenzblatt d. naturhist. Vereins d. Preuß. Rheinlande u. Westfalens Nr. 2, 1869, 92—113, (93).

<sup>3</sup> Vgl. Kosmos 5, 374 (Reg.).

<sup>4</sup> Vgl. v. Dechen, Rede S. 93.

<sup>5</sup> Ch. Gottfried Ehrenberg (1795—1876), Prof. a. d. Universität Berlin.

<sup>6</sup> Georg Benjamin Mendelssohn (1794—1874), Prof. d. Geographie i. Bonn. — Vgl. Festschrift d. Geograph. Seminars d. Univ. z. Breslau z. Begrüßung d. XIII. dtsh. Geographentages. Breslau 1901, 158—177.

<sup>7</sup> Vgl. Ehrenberg, Gedächtnisrede auf Alexander v. Humboldt. 1870, 33—34.

noch in einem Briefe vom 16. November 1845 an Dechen, der ihn im Vorwort zu „Bad Bertrich“ verwandte. „Leider war ich nur wenige Stunden in der so anmutigen Gegend . . .“ Er weist auch in diesem Zusammenhange darauf hin, daß er unter Leitung von Dechen's „nur zwei fröhliche Tage in der Eifel zugebracht“ habe<sup>8</sup>.

Der Text der kurzen Einladung an von Dechen hat folgenden Wortlaut:

„Mein theurer Doktor! Ich sehne mich zwar sehr nach meiner Rückkehr wegen des traurigen Zustandes der Bülow'schen Familie, ich kann aber doch die Freude nicht aufopfern, 2 Tage mit Ihnen zuzubringen. Kommen Sie Mittwoch übermorgen, nur wenn Sie können, damit wir **D o n n e r s t a g** die kleine Exkursion in die Eifel machen. Ich wünsche aber nur eine Nacht auszubleiben. Wäre mein Sibirischer Freund Ehrenberg in der Nähe, so fände er einen Platz im Wagen von Hern Mendelssohn. Sie fahren natürlich mit mir. Mit aller Liebe und Anhänglichkeit

Horchheim  
Montags  
(Atg. 1122)

Ihr A. v. Humboldt.“

Der erste Satz des Schreibens, der von dem traurigen Zustande der Bülow'schen Familie spricht, bezieht sich auf die schwere Erkrankung des damaligen Staatsministers des Auswärtigen Amtes Heinrich von Bülow, der sein Amt niederlegen mußte und bereits im Anfange des Jahres 1846 gestorben ist. Seit 1820 war er mit Humboldts Nichte Gabriele, der jüngsten Tochter von Wilhelm von Humboldt, verheiratet<sup>9</sup>.

Humboldt befand sich im August 1845 im Gefolge des Königs am Rhein, der auf Schloß Stolzenfels Hof hielt, wo Königin Viktoria von England und Prinz Albert ihren Gegenbesuch abstatteten. Bunsen (1791—1860), damals preußischer Gesandter in England und auch auf Stolzenfels anwesend, schrieb am 10. August 1845 in dem angedeuteten Zusammenhange an seine Frau: „Humboldt ist hier, tief gebeugt über Bülow's Fall, gerade im Augenblicke seines Glanzpunktes, mit dem er hätte abschließen können; auch fürchtet er als Patriot des Nachfolgers politisches System“. Übrigens traf Bunsen noch Humboldt auf seiner Heimreise vor Magdeburg und fuhr mit ihm bis Köthen zusammen<sup>10</sup>.

Die Beziehungen Humboldts zu der Familie Mendelssohn sind hinreichend bekannt<sup>11</sup>. Ehrenberg hatte die Ergebnisse seiner Eifelforschungen in der Abhandlung „Über vulkanischen Infusorientuff am Rhein“ (1845) und in dem Vortrag in der Berliner Akademie „Untersuchungen der mikrosk. organischen Verhältnisse am Laacher See“ der Öffentlichkeit übergeben<sup>12</sup>.

<sup>8</sup> Vgl. v. Dechen, Bad Bertrich im Uesbachthale an der Mosel. M. einleitenden Worten von Al. v. Humboldt. Koblenz 1847.

<sup>9</sup> Gabriele v. Humboldt (1802—1887). — Vgl. Borch, Nachfahrentafel W. v. H. u. A. v. H., Sein Leben. 1948; Gabriele von Bülow. Berlin 1893; A. v. H., Briefe v. Varnhagen von Ense. Leipzig 1860, 175, 189, 191.

<sup>10</sup> Vgl. Nippold, Bunsen II, 319, 328.

<sup>11</sup> Vgl. Kosmos 4, 196; 5, 753 (Reg.); Bruhns, A. v. H. 1, 414, 417; Hensel, Die Familie Mendelssohn 1729—1847. Leipzig 1924.

<sup>12</sup> Vgl. Laue, Ch. Gottfried Ehrenberg. Berlin 1895, 275—76.

## 5.

v. Humboldt an [Prof. Anger in Königsberg]

Potsdam, den 11. Juli 1851

Der bisher ohne Kenntnis des Empfängers verwahrte Brief ist an den damaligen Präsidenten der Naturf. Gesellschaft in Danzig Prof. Anger (1803—1858) gerichtet, der von 1847—1855 den Vorsitz der Gesellschaft inne hatte. Anger war von 1826—1831 bei Bessel als Assistent beschäftigt und hatte ihm besonders bei der Beobachtung der Zonen und der Zusammenstellung des Sternkataloges recht wertvolle Dienste leisten können. 1830 als Astronom von der Naturf. Gesellschaft nach Danzig angefordert, war er gleichzeitig als Lehrer der dortigen Navigationsschule und der Kgl. Provinzialgewerbeschule tätig. 1836 erfolgte seine Berufung als Professor an das Gymnasium<sup>1</sup>.

Die Dortmunder Handschriftensammlung hat übrigens noch einen von Bessel an Anger gerichteten Brief (20. Mai 1828) in Besitz (Atg. 1828)<sup>2</sup>. Die eigentliche Ursache des Humboldt-Briefes von 1851 an Anger war die Bitte, den Besuch des Königs für den 28. Juli in Danzig vorzubereiten und ihm dort die Sonnenfinsternis zu zeigen und ein Gespräch über das „roth glühende bergartige Gewölke“ zu führen, das schon bei der totalen Sonnenfinsternis vom 8. Juli 1842, besonders durch den französischen Astronom Arago (1786—1853) als merkwürdiges Phänomen eingehende Beachtung und Deutung gefunden hatte. Als Beobachtungsort für den König war Rutzau in der Nähe von Putzig, der Landsitz des Generals von Below, vorgesehen. Übrigens wird von Schumann bestätigt, daß Anger in Rutzau dem König am 28. Juli 1851 die totale Sonnenfinsternis hat zeigen und erklären können<sup>3</sup>.

In einem kurzen Anhang des Humboldtbriefes wird gleichzeitig noch eine Äußerung Aragos mitgeteilt, die sich auf die Tätigkeit der Astronomen Anger, Busch und Peters im Danzig-Königsberger Raum bezieht.

Der Text des Briefes ist folgender: „Unser letzter freundschaftlicher Verkehr, theuerster Professor, hat leider ! nicht die Folgen gehabt, die so sehr in meinem Wunsche lagen und die Ihre so schönen und gründlichen Kenntnisse der nautischen Astronomie den so stiefmütterlich behandelten Navigationsunterricht ersprießlich machen sollten. Sie trauen mir Wärme genug für die Wissenschaft zu, um von meiner Seite nichts versäumt zu haben; in dem „gelehrten Vaterlande“ ist aber so wenig höhere Bildung in sogenannten administrativen Kreisen. In Frankreich, wo ich 20 Jahre ununterbrochen gelebt, 40 Jahre eingewirkt, war das *E r w ä r m e n* der höheren Klassen ein minder vergeblicher Versuch. Heute ist meine Bitte an Sie die: dem König, der Ihre Verbindung mit dem auch Ihnen so theuren Bessel<sup>4</sup> durch mich kennt, am 28sten einige Stunden zu schenken, ihm die Verfinster. zu zeigen, ihm von dem roth glühenden bergartigen Gewölke

<sup>1</sup> Karl Theodor Anger. — Vgl. Poggendorff, I, 47; III, 32; Anger, Erinnerungen an Bessels Leben und Wirken. Danzig (1847); ADB I, 457; Programm d. Städt. Gymnasiums. Danzig 1858, 44; Schumann, Gesch. d. Naturf. Gesellschaft i. Danzig 1743—1892. Danzig 1893, 95—96; Prutz, Die Albertus-Magnus-Universität i. Königsberg 160; Krollmann, Altpreuß. Biographie I, 1936, 13 (Faber); Briefwechsel Bessel-Steinheil 120; Wolf, Astronomie I, 47; Perlick, Briefe v. Fr. W. Bessel i. d. Dortmunder Stadt- u. Landesbibliothek. In: Abhandl. d. Bayer. Akademie d. Wissenschaften, Mathem.-naturwiss. Kl. N. Folge H. 71, 1955, 38—39.

<sup>2</sup> Vgl. Perlick, ebd.

<sup>3</sup> Vgl. Schumann, Gesch. d. Naturf. Gesellschaft. Danzig 1893, 96.

<sup>4</sup> Vgl. Brief 2, Anm. 8. — Bessel war 1846 gestorben.

zu sprechen<sup>5</sup>, die 1842 so deutlich von Arago in dem langen und interessanten Aufsatz (*Annuaire du bureau des long.* 1845 pag. 440)<sup>6</sup> erwiesen schon 7mal gesehen worden sind. Seitdem mir Director Busch<sup>7</sup> in seinem letzten freundlichen Schreiben den Bischofsberg bei Danzig (und sind dort Häuser, weil die Finsternis die Möglichkeit von kleinen vorübergehenden Regenschauern nicht ausschließt?) für Sie und den König vorschlägt, hat General Below<sup>8</sup> den König eingeladen, mit Ihnen in seinem schönen Landsitze Rutzau zu beobachten. Ich kann heute nicht wissen, ob der König den Vorschlag annimmt, da er dann die Nacht vorher in Lauenburg schlafen müßte. Sie sollen beizeiten davon unterrichtet werden. Ich selbst kann den König auf dieser Reise nicht begleiten, weil ich von den engl. Buchhändlern sehr mit dem Erscheinen der fast gedruckten zweiten Hälfte meines ersten Bandes bedrängt werde<sup>9</sup> und im 82ten Jahre jede Unterbrechung meines jetzigen Gesundheitszustandes durch Erkältung fürchten muß<sup>10</sup>.

Mit aller freundschaftlichen Anhänglichkeit

Potsdam, 11. Juli 1851

Ihr A. v. Humboldt.

Sie wissen, daß Mauvais<sup>11</sup> und Goujon<sup>12</sup> vom Bureau des Long. auch nach Danzig geschickt werden, eine Ortswahl, die Arago tadelte, „da in dieser Umgegend so viele ausgezeichnete Astronomen leben“.

Meine besten Empfehlungen an meinen Jugendfreund

Th. Maclear<sup>13</sup>.

(Atg. 7285)

*Anschrift des Verfassers: Prof. Alfons Perlick, Pädagogische Akademie Dortmund, Rheinlanddamm 203 (Ostdeutsche Forschungsstelle im Lande Nordrhein-Westfalen)*

<sup>5</sup> Über die totale Sonnenfinsternis am 28. Juli 1851, die besonders im östlichen Europa sichtbar wurde und die „roten, berg- oder wolkenartigen Hervorragungen am Rande der verfinsterten Sonne“ zeigte, vgl. *Kosmos* 3, 389—390, 411—412, 489—490, 536; Encke, *Beobachtungen über die Sonnenfinsternis vom 28. Juli 1851*. In: *Monatsbericht d. Kgl. Akademie d. Wissenschaften i. Berlin 1851*, 493.

<sup>6</sup> Vgl. *Sur l'éclipse totale le Soleil du 8 juillet 1842* (*Notices scientifiques par M. Arago*). In: *Annuaire du Bureau des longitudes pour l'an 1846*, 271—477. Paris 1845.

<sup>7</sup> August Ludwig Busch (1804—1855). — Vgl. *Kosmos* 5, 291 (Reg.); *Wolf*, 2, 534; *Mädler* 2, 130—131; *Krollmann, Altpreuß. Biographie* 1937, 96 (Przybyllok).

<sup>8</sup> Gustav Friedrich Eugen v. Below (1791—1852), seit 1820 mit Gräfin Emma Keyserling, der Besitzerin des Gutes Rutzau i. Westpreußen, verheiratet. — Vgl. *ADB* 46, 344—46 (G. v. Below); *Krollmann, Altpreuß. Biographie* 44 (Herre); *Gallandi, Altpreuß. Adelslexikon* 1935, 78.

<sup>9</sup> Wahrscheinlich handelt es sich hier um die Ausgabe: *Cosmos. A sketch of a physical description of the universe. Translated from the German by E. C. Otté and W. Dallas*. 5 vols. London, H. Q. Bohn 1849—1858 (Vgl. *Bruhns*, 3, 524). Nicht zu beziehen auf die Sabin'sche Ausgabe 1846—1848 (Vgl. *Briefe v. A. v. H. an Bunsen* 1869, 82 ff.).

<sup>10</sup> Über die eigentlichen Gründe des Fernbleibens vgl. *Briefe v. A. v. H. an Bunsen*. 1869, 134 u. 141.

<sup>11</sup> Félix-Victor Mauvais (1809—1856). — Vgl. *Kosmos* 5, 744—45 (Reg.); *Wolf* 2, 43.

<sup>12</sup> Jean-Jacques E. Goujon (1823—1856). — Vgl. *Wolf* 2, 434.

<sup>13</sup> Thomas Maclear (1794—1879). — Vgl. *Kosmos* 5, 707 (Reg.); *Wolf* 2, 192.